

Einiges über die Sündflut

Autor(en): **Schneider, Jakob M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 12. Sept. 1913. || Nr. 37 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Ridenbach (Schwyz) und Baur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seis, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Emsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Ridenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Deich, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Einiges über die Sündflut. — Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan. — Schul-Mitteilungen. — Reiseführer. — Ein Wort zu Milde. — Literatur. — Lehrer-Exercitien. — Inserate.

Einiges über die Sündflut.

Von Dr. theol. und phil. nat. Jakob M. Schneider, Allfätten.

Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. — Mitglied der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.

Unter dem Titel „Merkwürdige Bibelgeschichten“ hat Hochw. Hr. Pfr. S. in B. in Nr. 33 dieser wichtigen Pädagogischen Blätter eine katechetische Darstellung der Sündflut gebracht, welche nicht ohne kritische Beantwortung bleiben darf. Es ist nur schade, daß der Raum der „Pädagogischen Blätter“ so klein ist, und die Antwort deshalb sehr gedrängt gehalten werden muß. Ich bezeichne jene Darstellung der Kürze halber mit D. Es handelt sich nur um die Sache, die aber eine sehr ernste ist.

1. Die D. beginnt mit Zuerteilung von „Naivität“ und „Mangel an gesundem Unterscheidungsinn an geographischen und meteorologischen

Kenntnissen“ an manche „Alten“. Es ist ganz leicht zu beweisen, daß manche „Neuen“ noch viel naiver sind und trotz des XX. Säkulums herzlich wenig von jenen schönen Kenntnissen besitzen. Das trifft auch die D. Sie wünscht und sagt, daß man „die Kinder mit Noe die Sündflut mitanschauen und miterleben“ lasse. „So ergibt sich das Richtige von selbst.“ Es sollen nämlich damit die „alten Anschauungen“ von der geographischen und anthropologischen Allgemeinheit der Flut beseitigt und dafür „das Richtige“ gelehrt werden, daß die Sündflut nur einen beschränkten Landesteil und bloß ein einziges Volk betraf. Erstaunlich naiver Beweisgang! Was konnten die Kinder „mitanschauen“? Was sah der von Gott aufgeklärte Patriarch von der Flut? Noe sah während der Flut außer der Arche tatsächlich nur Wolken und Wasser, Wolken und Wasser. Dabei konnte die gewaltige Arche, von den Strömungen fortgerissen und von den Winden getrieben, in der fünfmonatlichen Zeit des Flutmaximums über verschiedene Erdteile hinschwimmen. Das Gegenteil kann kein Mensch beweisen, auch nicht der modernste Geophysiker, Geograph oder Bautechniker. Von allem sah Noe nichts. Unter der wasserschüttenden Wolkendecke konnte er auch den Kurs der Arche nicht erkennen, es fehlte bei „Tag“ die Sonne, und bei Nacht glänzten keine Sterne. Welch’ trauerfülltes „Mitanschauen“. Hätte Noe von der Arche aus durch die Fenster Ausschau über Wasser und Land halten können, warum entließ er einen Raben und später Tauben als Boten, um zu erfahren, ob das Wasser gewichen sei? Gibt das nicht zu denken? Es kommt noch besser. Die Heilige Schrift sagt selbst, daß Noe Ausschau hielt, jedoch nicht während des Steigens und Sinkens der Flut, sondern erst nach Entsenden der dritten Taube, nach dem Verschwinden der Gewässer: „und Noe öffnete das Dach der Arche, schaute umher und sah, daß die Oberfläche der Erde trocken war.“ (Gen. VIII, 13). Wer die Heilige Schrift erklären will, soll sie wenigstens vorher lesen.— Was konnten die Kinder „miterleben“ mit Noe? Von außen Dunkelheit, Wassergüsse, Wogenstürze, Prasseln, Tosen, Zittern und Aechzen der Wände, vielleicht grell aufflammende Blitze und Donnergeträch. Innen: Beten und Flehen des gerechten Noe und der Seinen, den Ausdruck der Furcht und Hoffnung auf den bleichen Gesichtern der Familienglieder, vielleicht Tränen der Neuen über manche Fehler in mehreren Augen. Gescherzt haben die wunderbar Geretteten, jetzt machtlos Eingesperrten schon vorher nicht, sonst wäre es gewiß in der Arche jedem vergangen. Die D. hätte viel besser getan, ebenfalls verschiedene Scherze beiseite zu lassen. Nochmals: wenn D. (mit Dimmler) verlangt, daß der Katechet die Kinder, um entgegen den alten und allgemeinen Ueber-

lieferungen und entgegen dem Wortlaut der Heiligen Schrift auf das neue „Richtige“ zu kommen, mit Noe die Sündflut „mitanschauen“ läßt, so kommt er in Widerspruch zu den Tatsachen.

Die einzig richtige Katechese über die Sündflut besteht in Darstellung, Bergliederung und wörtlichen Erklärung des heiligen Textes, so wie er vorliegt. Daß die ganze Geschichte genau wörtlich möglich ist, steht zweifellos fest, und dafür, daß man den Text nicht wörtlich nehmen könne, ist bis auf den heutigen Tag noch kein einziger Beweis erbracht worden.

2. Wir wollen kurz und knapp die Hauptpunkte der D. Revue passieren lassen und examieren. „Wo wäre eine Flut denkbar von 9000 Meter Tiefe, um die Erde unterzudecken?“ Es wäre ebenso gut deutsch, wenn es in D. lauten würde: „Wäre eine Flut denkbar von 9000 Meter Tiefe, um die Erde zu bedecken?“ Antwort: Ganz gewiß ist sie denkbar. D. hält aber entgegen: „Der Schöpfer hätte das nasse Wunder eigens schaffen und wieder vernichten müssen, und nicht ein einziger Salz- oder Süßwasserfisch wäre dabei am Leben geblieben.“ Das letztere ist naturwissenschaftlich falsch. Das erstere, das „nasse Wunder“, ist unwissenschaftlicher Spott, der auf den Fischtöter und weisen Geologen zurückfällt. a. Schon nach dem Bericht der ersten Seite der Heiligen Schrift war vor Auscheidung von Wasser und Land die ganze Erde umhüllt mit Wasser. Dann ließ der Schöpfer das Festland hervortauchen und es entstanden Tiefräume, in welchen das Wasser sich sammelte. So entstanden Land und Meer. Wasser zur Bedeckung des Erdballs war also bewiesenermaßen genug da. Seither wurde sehr viel Wasser chemisch gebunden durch die Naturprozesse, das jedoch vom Schöpfer ebenso rasch entbunden werden kann, als wie sich das Brot in den Händen der Apostel wunderbar und mühelos vermehrte um das mehrmals Hundertfache. b. Wasser besteht aus O und 2H. Die untere Atmosphäre ist mit einem riesigen Wasserstoffmantel umgeben. Sauerstoff ist ebenfalls viel vorhanden. Werden 2H u. O chemisch verbunden, so entsteht Wasser. Warum sollte der zürnende Schöpfer die Elemente nicht durch einen Willensakt vereinigt haben dürfen? Als vor gut drei Jahren die zivilisierte Welt infolge der astronomischen Publikation Flammarions in enorme Angst versetzt wurde wegen des Zusammentreffens mit dem Kometen Hallej, wies meine Wenigkeit zirka 7 Wochen vor dem Perigäum des Hallej nach, daß die Angst ganz unbegründet sei. Das war das Ergebnis astronomischer, physikalischer und meteorologischer Studien; es war richtig. Aus den gleichen Studien heraus ergibt sich eine sehr große Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Luftmantel des Erdballs schon wiederholt von Ko-

metenschweifen mit Wasserstoff umlagert worden ist. Jedenfalls ist H zu sehr massenhafter Wasserbildung vorhanden, ohne daß neu geschaffen werden muß. Ebenso Sauerstoff. O braucht es bekanntlich dazu um die Hälfte weniger. Weiter! c. Woher wissen die meisten neuen Schrifterklärer, daß die Erdgebirge damals 9000 Meter hoch waren und daß alles Wasser von oben herab kam? Die Genesis sagt freilich ganz klar, daß es 40 Tage geregnet hat. Aber sie sagt ebenso klar und entschieden auch a. daß „alle Quellen des großen Abgrundes ausbrachen“ und ß. daß „die Verschlüsse des Himmels geöffnet wurden“. Das sind zwei absolut außerordentliche Tatsachen, die aus dem hebräischen Text und aus der Vulgata feststehen und exgetisch den Geologen und Meteorologen weiteste Ausblicke öffnen. Kein „neuer Schrifterklärer“ kann beweisen, daß „die Verschlüsse des Himmels“ nur die aus der Verdunstung gebildeten Wolken waren. Es kann ganz gut auf sonst nicht verwendete, in ihren elementaren Bestandteilen vorhandene Wassermassen am Firmamente hingewiesen sein. Das Ausbrechen der unterirdischen Wassermassen seinerseits steht in der Heiligen Schrift sogar an erster Stelle, vor dem Regnen. Geologisch kann es in seiner betonten Allgemeinheit auf keinen Fall anders als durch kolossale Erdkontraktionen erfolgt sein, womit so furchtbare Erdbeben über alle Kontinente hin verbunden waren, daß die Beben von Valparaiso, San Francisco, Messina etc. auch nur lokal betrachtet damit gar nicht in Vergleich treten können. Die wörtliche Exegese des Urtextes drängt mich, anzunehmen, daß in der Erdkruste wie im Atmosphärenmantel seit Menschengedenken nie erhörte, gewalttame, riesenhafte Eingriffe in die Naturverhältnisse vor sich gingen. Angesichts der scharfen Ankündigung des allgemeinen Vernichtungsereignisses an Noe und angesichts der gesamten Logik, die im Text und Kontext liegt, ist es eine geradezu lächerliche, zwerghafte Wunderscheu, welche vom bleichsüchtigen, modernen Standpunkte aus Gott verbieten will, mit seinem Zeigefinger an ein Mädchen des Uhrwerkes seiner Naturgesetze zu tasten. Es ist ganz auffallend, wie die Geologie nachweist, daß gerade in geologisch neuester Zeit große Landgebiete in die Meere versanken, daß die letzte Emporpressung des Alpenwalles und des Himalaya in ebenfalls neuester Zeit stattfand, — daß das schwarze Meer eine neueste Bildung ist usw. Der sehr bezeichnende Vers im VIII. Kapitel der Genesis drückt ganz unmittelbar wörtlich das Hin- und Herwallen der Wassermassen aus, was ja bei den konvulsiven Bewegungen der Meeresgründe und der herfstenden und verstauchenden Festländer gar nicht anders sein konnte. Erst nach 150 Tagen, also nach fünf Monaten gegenwärtiger Zeitrechnung begannen die Wasser abzunehmen.

Auch hieraus geht mit physikalisch strengster Gewißheit hervor, daß absolut außerordentliche Zustände herrschten, denn der Regen hatte nur 40 Tage gedauert, worauf der Beginn der Wasserabnahme durch die allgemeine Verdunstung hätte einsetzen müssen. Als die Wasserabnahme nach 150 Tagen endlich begann, setzte sie sich teilweise rasch fort. Am neunten Tage des sechsten Flutmonats saß die Arche auf dem Gebirge Ararat fest (hebräischer Text!). Aber das Wogen und Sinken dauerte noch mehrere Wochen. Dieser Schrifttext beweist uns nebst anderem die unverantwortliche Oberflächlichkeit jenes Autors, der Seite 572 so leichtfertig den Kindern angibt, die Berge seien bei Noe ganz anders gewesen „vielleicht nicht höher als bei uns der „Blehl“. 15 Ellen, also über alle Bäume hinaus flarten die Wellen, das mögen doch die Bäume gemessen haben.“ Ararat war ursprünglich der Name des ganzen Landes Armenien, aber der heilige Text schreibt ausdrücklich auf dem Gebirge Ararat, die „Berge“ stehen in Mehrzahl. Dann hat die Katechese Seite 572 unter dem Ulinea „Ararat“ doppelt unrecht mit ihrer nicht bloß „nicht klugen“, sondern total falschen Erklärung. „Gebirge in Armenien“ übersetzt ganz vortrefflich der heilige Hieronymus. „Das Nomadenvolk von damals“ Seite 572, war gar kein Nomadenvolk, sondern ein festbleibendes Volk. Der geographisch und geologisch interessante Doppelberg Ararat heißt persisch „Kuhi Nuch“ d. h. „Berg Noes“. Dieser baumhohe „Blehl“ der „merkwürdigen“ Katechese mißt 5211 Meter Höhe und ist schneebedeckt. Es ist nun möglich, daß die neuen Erdgebirge erst infolge der geologischen Vorgänge der Sündflutkatastrophe die jetzige Höhe erreichten und daß die wogenden Fluten bei einem noch Tausende von Metern niedrigerem Stande die nachmals fast 9000 Meter hohen Kuppen und Spitzen zeitweise 15 Ellen hoch überdeckten. Doch ist das Nebensache.

3. Die Ueberflutung des ganzen Erdballs mit allen Konsequenzen für die Tierwelt und für die Arche hat jedenfalls nicht mehr und nicht größere Wunder erfordert, als die Lebendigmachung des verwesenden Leichnams des Lazarus, wo Milliarden und Milliarden tote Zellen durch Schöpfermacht umgewandelt wurden und jede ihrem gegenseitig so enorm verschiedenen Zwecke wieder angepaßt werden mußte und wo sofort der klare Blick der Augen und die Sicherheit in der Gliederbewegung im Gang, Greifen und Sprechen wieder vorhanden war. Diesen Riesenwundern läme die Neuschaffung und Vernichtung eines noch so dicken, einheitlichen Wassermantels um die Erde noch bei weitem nicht gleich und sind auch das instinktive Herbeiziehen je eines

Paars aller Tiergattungen, ihre Erhaltung in der Arche und ihre Zurückkehr in die bestimmten Kontinente und Zonen noch kaum ebenbürtig. Im neuauftlebenden Leichnam wird das verhärtete und starre Blut wieder flüßig und geht in Arterien und Venen wieder die richtigen Wege; die Milliarden toten Fasern des leblosen Herzmuskels werden in ihrer physiologischen Chemie wieder erneuert und lebendig, die Klappen werden wieder frisch, Vorkammern und Kammern fangen wieder an zu pumpen, nicht wirr durcheinander, sondern in geordneter Reihenfolge und richtiger Stärke, die Billionen Gehirnzellen, die Retina des Auges mit allen Zapfen und Stäbchen, die unermesslich fein abgestimmte, reiche Besaitigung der Gehörorgane, das Heer von Lungenbläschen — alles und jedes wird physikalisch, chemisch, physiologisch im spezifisch richtigen, so enorm stark differenzierten Bestande erneuert und wieder fähig, von der unsterblichen Seele belebt zu werden. All das geschieht durch einen göttlichen Willensakt, aber es ist eine unermessliche Zahl von staunenswerten Wundern, die von einander viel stärker verschieden sind, als wenn plötzlich alle Pflanzenblätter blau, alles Wasser grün, alle Steine rot, alle Kohlen der Welt weiß würden. Wie viele Totenerweckungen hat aber der Allmächtige auch durch viele Heilige gewirkt! Und da hört man auf Blinde, die rechnen und markten und feilschen mit der Zahl der nicht in ihrer äußeren, imponierenden Erscheinung, aber in ihrer inneren Bedeutung viel geringeren Wunder, die Gott bei dem Strafgericht der Sündflut mit gütiger Erlaubnis moderner Heroen vernünftigerweise hat wirken dürfen! Und wenn dann das jüngste Gericht kommt und der in der Heiligen Schrift klar und bestimmt prophezeit allgemeine Weltbrand?

4. Weiter! Wenn die Sündflut bloß lokal war, nur den Volksstamm Noe's, der „wahrscheinlich nahe am Meere“ wohnte, nur gut baumhoch (Seite 570, 571, 572) mit Wasser übergossen hat, warum hat dann Gott den Noe und seine Frau und die Söhne mit ihren Frauen nicht einfach aus dem Niederungsgebiete fortziehen heißen in ein anderes Land, wie er dem Lot mit seiner Familie befahl, Sodoma zu verlassen ohne umzuschauen, und dem Abraham in großer Ferne von seiner Heimat ein neues Land anwies? Eine Reise vom Meeresstrande ins Gebirge wäre in einem halben Jahre mehrmals möglich gewesen. Noe hat aber eine Arche, kein Meerschiff, bauen müssen, die physikalisch, allen Wogen zum Trotz, gar nicht unter sinken konnte, und Noe hatte 120 Jahre lang Zeit zum Bauen. Gott wollte eben ein allgemeines Strafgericht herbeiführen, das hat er Noe geoffenbart und das hat er vollführt; nur so läßt sich die Gesamtheit der Sündfluttatsachen erklären. Gott

hat Noe versprochen, er werde nie mehr durch eine Flut alle Lebewesen vertilgen. Hält Gott sein Wort? Tausend Dörfer und Städte, Riesengebiete mit großen Menschenmengen wurden seither durch Wasserfluten vernichtet. Die Erdbebenflut des Ganges im Oktober 1737 tötete etwa 300'000 Menschen. Im August 1883 flog die Vulkaninsel Krakatau in der Sundastraße in die Luft. Das Meer wurde mit ungeheurer Wucht aufgeworfen, stürmte rasend nach allen Seiten auseinander und stürzte sich als 30 Meter hoher Flutwall über die dem verheerenden Gilmarisch entgegenstehenden, von Krakatau sehr entfernten Inseln. „Städte und Dörfer, Wälder, der Körper des an der Javaküste verlaufenden Eisenbahndammes, ganze Stücke Landes waren vernichtet und verschwunden, als sich die große Flut zurückzog; die Städte Anjer, Bantam und Merak und eine Reihe anderer existierten nicht mehr; an manchen Orten, z. B. auf den Inseln Sebesie und Seramy, ging die ganze Bevölkerung zu Grunde.“ Derartige Katastrophen zählt uns die Geschichte mehrere auf. Da aber Gott sein Versprechen absolut hält, so konnte die Sündflut nicht bloß eine große, ganze Länderstrecken verwüstende Lokalflut gewesen sein, sondern sie war das, was Gott klar, bestimmt und wiederholt sagte: eine **allgemeine Vernichtungsfut**. Ueber die ganze Erde hin gab es seit Noe zu verschiedenen Zeiten riesige Lokalfluten. Aber zugleich über die ganze Erde hin ergoß sich nie mehr eine Flut, und das ist es, was der Allmächtige, der sein Wort hält, versprochen hat. (Schluß folgt.)

* Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan.

(Schluß.)

Es wäre nun zu erwähnen, auf welche Weise man Schwachköpfe nachhilft. Da gibt es nun der Mittel eine Unzahl, und der Aberglaube feiert Orgien. Nur einige jener Blödsheiten sollen angeführt werden. Man fange eine Schwalbe, tauche ihren Schnabel in Wasser und stecke ihn dann dem Knaben in den Mund. Soll geradezu Wunder wirken. Ein arabisches Buch, das Talim-Ulmu-teallim rät, dem Kinde jeden Morgen 21 rote Weinbeeren mit Zucker zu geben.

Berläßt dasselbe das Haus zum erstenmale, so ergreift die Mutter den Dschugum (ein langhalsiges Gefäß), bespritzt hinter dem Kinde den Boden, indem sie sagt: „So leicht wie das Wasser hinausfließt, möge dir jeder Laut aus dem Munde des Lehrers fließen.“ Getrocknete Feigen und Haselnüsse öffnen auch den Verstand, das Gegenteil erreicht